

14. Sonntag im Jk B – 04.07.2021

Aus dem Buch des Propheten Ezechiel 1,28b-2,5

In jenen Tagen, als ich die Herrlichkeit des Herrn sah, fiel ich nieder auf mein Gesicht. Und ich hörte, wie jemand redete. Er sagte zu mir: Stell dich auf deine Füße, Menschensohn; ich will mit dir reden. Als er das zu mir sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf die Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete. Er sagte zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Israels, die sich gegen mich aufgelehnt haben. Sie und ihre Väter sind immer wieder von mir abgefallen, bis zum heutigen Tag. Es sind Söhne mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen. Zu ihnen sende ich dich. Du sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott, der Herr. Ob sie dann hören oder nicht - denn sie sind ein widerspenstiges Volk -, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war.

Aus dem zweiten Korintherbrief 12,7-10

Brüder und Schwestern! Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Aus dem Evangelium nach Markus 6,1b-6

In jener Zeit kam Jesus in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab. Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.

Liebe Brüder und Schwestern!

Nach einiger Zeit, in der Jesus mit seiner Botschaft durch Galiläa gezogen war, kehrte er zum ersten Mal wieder nach Nazareth, in seine Heimat zurück; und man sollte meinen, dass er dort mit offenen Armen aufgenommen würde. Doch das Gegenteil ist der Fall. Zwar staunen die Leute darüber, dass er so begnadet redet. -

Sehr bald aber mischt sich Misstrauen und Ablehnung ein. Woher will er diese Weisheit haben? sagen sie. Er ist doch auch nur einer von uns. Er ist doch der Sohn des Zimmermanns? Leben nicht seine Verwandten unter uns? So dachten und sprachen sie; sie

nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab. - Was auf sie anstößig wirkte, war also schon die *Normalität* Jesu und das Unscheinbare an ihm.

Ein zweiter Grund für die Ablehnung Jesu, das war seine *Menschlichkeit*, sein Auftreten in *Milde und Güte*. Wäre Jesus wie z. B. Johannes der Täufer in aller *Strenge* als Bußprediger aufgetreten, so wäre er bei den Zuhörern *leichter* angekommen. Doch gerade *davon* wollte sich Jesus mit aller Deutlichkeit abgrenzen. Ihm war nicht eine Botschaft aufgegeben, die Menschen in Angst und Panik zu stürzen; sondern im Gegenteil, *seine* Botschaft sollte die Menschen von der Angst *befreien*, und ihnen zum *Frieden* verhelfen, - zum Frieden mit Gott, zum Frieden mit ihrer Umwelt und mit sich selbst. Doch seine Zuhörer begreifen diese Botschaft nicht. Es ist die Güte Jesu und die zu Herzen gehende Menschlichkeit seiner Botschaft, die die Zuhörer nicht begreifen – sie können sie nicht begreifen, weil sie sie nicht begreifen *wollen*. Und dieses Nicht-begreifen-*wollen* weist hin auf einen noch *tieferen* Grund für ihre Ablehnung Jesu.

Diesen noch *tieferen* Grund finden wir allerdings nicht mehr bei Markus, wohl aber an der gleichen Stelle beim Evangelisten *Lukas*. Auch Markus sagt zwar, dass Jesus am Sabbat in der Synagoge *lehrte*, aber *worin* seine Lehre bestand, ist nicht sein Anliegen. Lukas hingegen zitiert Jesus, der eine Stelle aus dem Buch Jesaja vorliest. Es ist die Stelle, die wir heute in der ersten Lesung gehört haben und die Jesus auf sich bezieht; sie lautet: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; er hat mich gesandt, damit ich den Armen die Frohbotschaft bringe, und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, und damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe“. Hier bricht Jesus das Zitat aus Jesaja ab. In der Lesung war nach mehr zu hören. Was Jesus ^{hier} bewusst *ausgelassen* hat, das ist das Wort von der „Vergeltung Gottes“, das Wort vom „Tag der Rache Gottes“. Dieses Wort nimmt Jesus nicht mehr in den Mund. Die damaligen Zuhörer merkten das und gerieten in Wut. Warum eigentlich? Weil Jesus durch das Weglassen dieser Stelle ihnen gerade das entzog, worauf sie - in ihrer Situation - am meisten gewartet hatten, nämlich die Bestätigung zu hören, dass der Gott der Rache auf ihrer Seite steht gegen die verhassten Römer im Lande. Ihrer Erwartung nach müsste Gott endlich mit Gewalt gegen die fremde Besatzung Roms vorgehen. Stattdessen aber merken sie, dass Jesu nur den *erbarmenden* und *liebenden* Gott verkündet. Das ist es, was diese Leute so aggressiv macht und mit wildem Hass Jesus ablehnen. - Jesus aber wird weiterhin durch die benachbarten Dörfer ziehen und in Wort und Tat Gott als den liebenden und barmherzigen Vater verkünden.

Die Leute der Umgebung Jesu, und selbst seine Verwandten, sie haben ihn abgelehnt, weil für sie der „Gott der *Rache*“ wichtiger war als der Gott der *Liebe*, den Jesus verkündete.

Das ist auch eine Anfrage an uns. Wie steht es bei uns mit unserem *heutigen* Gottesbild? Sind vielleicht auch wir heute vielfach von einer Tradition geprägt, die nicht loslassen will von dem Gott der Vergeltung; stehen auch wir in einer Tradition, die uns meinen lässt, dies und jenes geschehe als *Strafe* Gottes; in einer Tradition die uns einflößt, wir müssten Gott durch Opfer und Sühne besänftigen? Wir müssten bedenken, dass schon *Jesus* an dieser alttestamentlichen und negativen Gottesvorstellung, eine deutliche *Korrektur* vorgenommen hat, eben durch seine *Absage* an den Gott der Rache, und indem er den Gott der bedingungslosen Liebe verkündet hat.

Der hl. Paulus hat das begriffen und sagt es uns ebenfalls sehr deutlich: „Ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsset, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu *Söhnen* macht, den Geist, in dem wir rufen: *Abba, Vater*“. Das ist das neue Gottesbild, das auch *Jesus* uns vor Augen führt. Er hat uns von der *Angst* vor Gott befreit, indem er uns zur *Gotteskindschaft* erhoben hat, sodass Johannes in seinem I. Brief sagen kann: „Wir heißen Kinder Gottes und wir *sind* es“. - Mögen wir uns immer bewusst bleiben, dass wir Kinder Gottes sind und als solche auch *das* beherzigen, was Jesus sagt: „Lernt, was es heißt: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer: Amen.

P. Pius Agreiter OSB